

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 4

Illustration: Eine gute Sache kann man schon zweimal hören
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

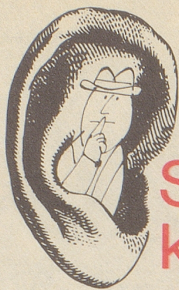
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

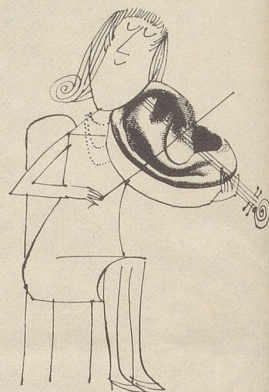
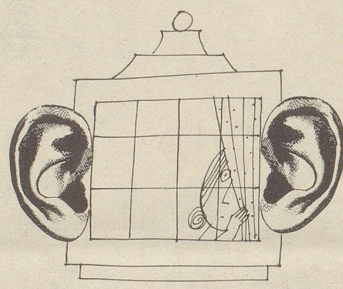
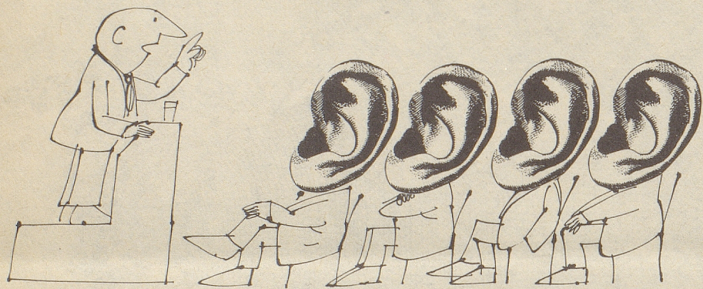
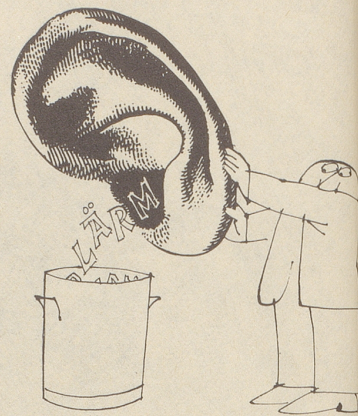
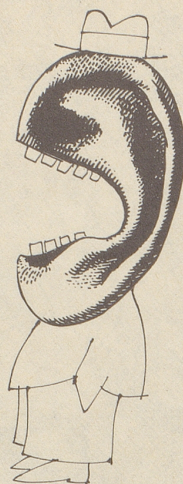
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gute



Sache
kann man
schon
zweimal
hören

Johann Gottfried Seume (1763-1810)



Thaddäus Troll

Wir brauchen einen neuen Knigge

Eines schönen Morgens wacht man auf, reibt sich den Kinderschlaf aus den Augen und entdeckt einen Sprung. Sapperlot – der war doch gestern noch nicht da. Er scheint aber nicht neu zu sein, im Gegenteil, sieht so aus, als stamme er mindestens aus der Eiszeit. Er präsentiert sich in aller Schärfe, zieht sich quer durch die Welt. Man hatte sie für heil gehalten, so wie sie von liebevoll besorgten Eltern in Sonntagsmalermanier dargestellt worden war: wundersam simpel, von Sonnenstrahlen durchharft, dabei von einem geradezu abenteuerlichen Liebreiz. Ueber Nacht kamen die Erfahrungen daher und verscheuchten das holde Bild. Zer-rinne doch, du bist zu schön. Ersatzweise bieten sie nun einen kunstlos plumpen Realismus an, Welt mit Sprung, was sage ich, Welt mit Krakelee, die mir seit eh und je schon geschmacklos erschien. Man hat seine liebe Not, sich mit diesem Machwerk der Wirklichkeit anzufreunden. Nur ein paar Lebenskünstler entdecken

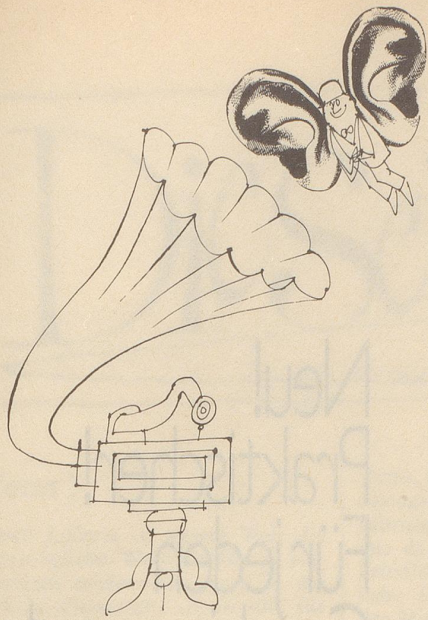
in der Krakelüre das göttliche Meisterwerk.

Eines Morgens also findet man die schöne Welt in Frage gestellt. Früher oder später geht sie für die meisten von uns in Fransen, genau wie für den in jenem Evergreen mumifizierten Gigolo, nur daß uns darüber nicht unbedingt das Herz brechen muß. Der Maler HAP Grieshaber hat einmal von den «Schonräumen» gesprochen, die man uns anezogen habe. Als dauernder Wohnsitz sind sie ungeeignet, denn die Wirklichkeit respektiert sie nicht, sie unterhöhlt die Fundamente und regnet durch. Was hilft es uns, wenn wir uns selber weismachen, sie seien solide gebaut, während sich unsere Seele den Schnupfen holt. Dann doch lieber umziehen. Fortschrittliche Pädagogen schmähen das Bild von der «heilen Welt» als jugendgefährdend und empfehlen dagegen, von klein auf mit dem Sprung zu leben. Aber wie? Dafür gibt es leider keine verbindlichen Spielregeln. Unsere Gesellschaft spielt

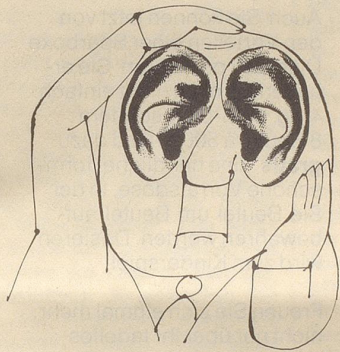
immer noch heile Welt. Dies Trugbild zu pflegen heischt offenbar die gute Sitte – wie anders ließe es sich erklären, daß die Experten für Umgangsformen mit selbstgehäkelten Scheuklappen um die kniffligen Fragen herumtraben und in all ihren Empfehlungen nur solche Personen zur Kenntnis nehmen und ansprechen, die im herkömmlichen Sinne in geordneten Verhältnissen leben. Die Person in Anführungsstrichen scheint für sie nicht zu existieren, und wenn wir dennoch einer begegnen oder in mancher Augen gar selbst eine sind, so versagen sie uns den Dienst. Auch die Tatsache, daß menschliche Beziehungen in eine Krise geraten oder entzweigen können, wollen sie nicht wahrhaben. Wo steht geschrieben, wie man sich gegenüber der verflochtenen Liebe, dem geschiedenen Ehepartner, der Geliebten des Vaters, der Freundin des Gatten, dem Freund seiner Frau verhalten soll? Hier schweigt der Fachmann. Während man uns in schöner Regel-

mäßigkeit etwa das Spargelproblem auftischt und sich noch riesig progressiv dünkt, wenn man diesen zarten Gewächsen mit dem Messer zu Leibe rückt, sind gerade die schwierigsten Fragen tabu, die hier aufgeführten Figuren nicht existent, weil für die Gralshüter der tradierten Etikette nicht sein kann, was nicht sein darf.

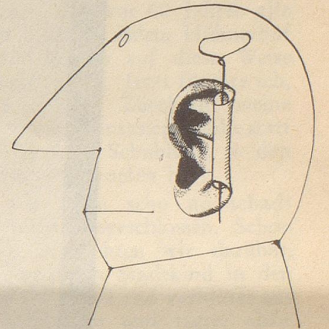
Wir ertappen Knigge, nicht so sehr den seligen Freiherrn trifft dieser Vorwurf, als vielmehr die unter diesem Synonym versammelten Epigonen! – wir ertappen ihn in flagranti auf der Flucht vor der Wirklichkeit. Man gibt vor, alte Zöpfe abzuschneiden, man ist so frei, uns ein paar Titel in der Anrede zu erlassen, althergebrachtes Zeremoniell hier oder da um Nuancen zu lockern. Prekäre Fragen schneidet man lieber gar nicht erst an und wir stehen wieder einmal ratlos unter der Zirkuskuppel: schickt es sich, mit dem Knirps auf die Rivalin loszugehen oder nicht? Notfalls springt hier noch der Modeschöpfer in die Bresche:



Nach dem Stereo-Hörspiel



Zeichnungen: Staube



keinesfalls Knirps, höre ich ihn dozieren, wenn schon, dann Stockschirm. Eleganter und zugleich zweckmäßiger wäre eine Reitgerte, doch wer hat die immer gleich bei der Hand? Auch so ein altmodisches Stöckchen mit Perlmuttereinlage oder Elfenbeingriff nähme sich für diese Gelegenheit recht hübsch aus. Zugegeben: das ist noch keine erschöpfende Auskunft. Da drücken sich die Umgangsexperten fast deutlicher aus. Sie sagen mit ihrem Schweigen: «man» hat keine Rivalin. Hat man trotzdem eine, so ist sie Luft. Demnach ist es unmöglich, sie zu verprügeln. Hier ein paar Beispiele für solche Situationen, in denen guter Rat teuer ist: Soll man den Freund mit seiner Angetrauten einladen, mit der er sich, wie alle Anwesenden wissen, seit langem auseinandergeliebt hat, oder mit der Dame seines Herzens? Handelt es sich nur um ein flüchtiges Techtelmechtel, so wird sich diese Frage nicht ernsthaft stellen – so wenig wie im umgekehrten Falle, wo das illegitime Paar (vielleicht wurde einem der Partner die Scheidung verweigert) schon lange zusammenlebt, wovon möglich miteinander Kinder hat. Heikel sind die Grenzfälle: Wie

lange rangieren Alter und Legalität vor der Lebendigkeit einer Beziehung? Selten sind die Glücksfälle, in denen man die Vertreter solcher Alternativen gemeinsam einladen kann. Und wie benimmt man sich im Falle einer Scheidung? Knigge kam anscheinend nur bis zum Standesamt. Der gute Ton unter geschiedenen Eheleuten ist selten genug. Dagegen kann man auch heute noch der Ansicht be-

gegen, daß es sich für sie gezieme, lebenslanglich verfeindet zu sein. Von manchen Zeitgenossen wird ein gutes Einverständnis zwischen einem Mann und einer Frau, die immerhin einmal miteinander verheiratet waren und vielleicht gemeinsame Kinder haben, als ein Zeichen von Charakterlosigkeit angesehen und für unmoralisch erklärt.

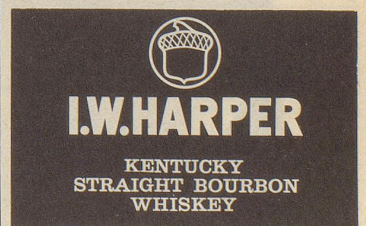
Der Verkehr, auch der gesellschaftliche, funktioniert reibungsloser, wenn er geregelt wird. Deshalb sollten wir uns daran machen, etliche Lücken im Gesetzbuch der Etikette zu schließen, ohne Illusionen und ohne tierischen Ernst. Während Herr Kolle unsere Schlafzimmer revolutioniert hat, während die Justiz ganz energische Anstalten machte, die überalterte, lästig gewordene Rolle des Sittenrichters abzustreifen, bleiben wir bisher im Salon wie angewurzelt bei den Spargeln oder ähnlichen lebenswichtigen Grundsatzfragen stehen. Zur Sache, Knigge! Wo bleibt eine Unterweisung zur Inbetriebnahme von Fußangeln für überlebte Maximen, verstaubte kleinbürgerliche Vorurteile? Wann gibt es Grünes Licht für etwas mehr Ehrlichkeit?



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

De Bisch ischt of e Obersee-Reis, e het en Vetter z Kanada kha. Bi de Paßkontrolle isch uus-choo, as sini Goffere hondertföfzg Gramm Öbergwicht kha het. De Bisch nüd fuul, packt sini Goffere uus ond het e Schinggebrötli usegnoo ond grad gesse ond denn gsäat: «So, d Goffere ischt liechter ond mi mönder halt ha wieni bi!»

Hannjok



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau